

# Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Nr. 319. 38. Jahrgang

Verlag: Theodor Wolff in Berlin.  
Druck: Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

## Muß der Offizier konservativ sein?

„Kreuzzeitung“ und „Tägliche Rundschau“, deren moralische und politische Qualitäten sich ungeliebt die Tage halten werden, sind über die Frage in einen erbitterten Streit geraten, ob das Offizierskorps innerlich der konservativen Partei zugehört und zu ihrer Fahne unentwegt schwören müsse oder nicht. Allerdings stellt sich dabei heraus, daß der militärische Prophet der „Täglichen Rundschau“ noch näher auf politischem als auf seinem eigenen Gebiete ist. Er hält offenbar konservativ und gouvernemental für gleichbedeutend, er empört, daß seine konservativen Freunde, die für die feindliche Auffassung nur ein Vorgehen haben, sich jetzt in schärfster Opposition zu der Regierung befinden, und bemerkt, daß die Offizierskorps darüber „ruhig“ werden müsse. Wenn „unser konservativ“ offenbar sich ferner in der Meinung, zur Regierung „Kaisertum“ das denkbar größte Vertrauen zu haben; es ist eben die Regierung des obersten Kriegsherrn. Mit vollem Rechte erwidert ein ungenannter Offizier in der „Kreuzzeitung“, daß das Offizierskorps überhaupt keine Politik zu treiben habe. Dieser Ansicht kann ich mich als Demokrat nur vollkommen anschließen; der aktive Offizier muß unbedingt dem Streite der politischen Parteien völlig entrückt sein. Eine verfassungsrechtliche Entscheidung des Landes ist anders nicht denkbar. Die Offizierskorps sind natürlich die fernerste Partei zu trennen, ob der Offizier nicht auch über politische Dinge Privatansichten haben dürfe und ob diese durchaus konservativ oder gar gegenwärtig gerichtet Art sein müssen. Nur ein politisches Willkür kann die Forderung aufstellen, daß der Offizier durch seine Stellung zum allerhöchsten Kriegsherrn verpflichtet sei, auch zu dieser Regierung, die doch verfassungsgemäß anders dastünde als das Meer, ein unbedingtes Vertrauen zu haben. Das ist eben die unbedingte Verfassung haben und Parteistimmungen zu mißbilligen, die der kaiserlichen Regierung entgegengerichtet sind. Bekanntlich hat es selbst unter Ministern schon viel gegeben und man kann nicht wohl einem Offizier zumuten, zu einem Gießblech zu werden. Der Staat durch unläufige Regierungen an den Rand des Abgrundes gebracht wurde, daß er wiederholt in recht unglücklichen Fällen nach innen wie nach außen getriebe, ist ja leider eine geschichtliche nicht zu bestrittene Tatsache. An die Vorgesetzten, die in den Regierungen aber hohenpolitischen gewissenhaften ausserhalb der Werkzeuge der göttlichen Vorsehung stehen, glaubt heututage nicht einmal mehr der Herr v. Oldenburg. Es wird also wohl dem Offizier, wenn er sich überhaupt eine politische Ansicht bilden will, gelassen sein müssen, diese mit vollkommenster innerer Freiheit, allein nach seiner Überzeugung von dem für das Vaterland Nützlichen, zu gewinnen. Der Fahrenreiz, sein persönliches Verhältnis zu seinem Kriegsherrn haben damit nicht das mindeste zu tun. Letztendlich wird ja auch im engeren Kreise der Offiziere eine eine recht freimütige Kritik an den Handlungen der kaiserlichen Regierung geübt; nicht einmal der berühmte Herr v. Gumboldt hat das vergessen.

Nun ist aber keine Frage, daß die politischen Überzeugungen der Offiziere durch ihre Herkunft, ihre Familie, durch die Umgebung, in der sie aufgewachsen sind, wesentlich beeinflusst werden müssen. So begreiflich es ist, wenn unter dem dem Gesehensdies entnommenen abigen Erlass die streng konservativ-Gesinnung fast ausschließlich herrscht, so wenig ist dies von den bürgerlichen Offizieren zu erwarten. Schon unter den Offizieren können, die

wieder in das Meer eintreten, ist eine konservative Überzeugung keineswegs allgemein; unter den Offizieren aber, die aus bürgerlichen Familien des Bestens und Bessens stammen, findet man recht häufig liberale oder auch ultramontane Anschauungen. Gilt für Herrn v. Gumboldt von der „Täglichen Rundschau“ konservativ und ultramontan als gleichbedeutend? Das wäre ja ganz gegen die Traditionen seines Stammes. Bekanntlich haben die Ultramontanen nicht sehr eifrig, sondern schon wiederholt in sehr lebhafter Opposition zu der Regierung des Kaisers gestanden; es gibt ja sogar gesinnungstreue katholische Offiziere, die dem „Ehrenföhrer“ des Offizierskorps in der Frage des Zuzugewanges einen unerfütterlichen Widerstand entgegenstellen.

Ganz grotesk ist es endlich, die rein gouvernementale Gesinnung des Offizierskorps auf die ideale und nationale Begeisterung zu gründen, die in ihm lebendig ist. Die anderen Stände dürfen sich mit Entschiedenheit verhalten, daß die Offizierskorps in dieser Beziehung irgendeinen Vorrang vor ihnen beanspruchen. Es liegt kein innerlicher und kein äußerlicher Grund dazu vor, und die Behauptung schlägt ebenso der Wahrheit wie der Selbstbeurteilung ins Gesicht. Wir sind alle national und alle ideal gesinnt und zugleich alle auch materiell genug, um unsere eigenen Interessen vor denen der Gesamtheit nicht ganz zu vergessen. Das Offizierskorps zum Beispiel hat die materiellen Interessen seiner Beurlaubungsbeurteilung, soweit es ihm möglich war — und übrigens mit vollem Rechte —, sehr entschieden zur Geltung gebracht. Es ist wiederum unklar, zu behaupten, daß sich nur inaktive Offiziere in der Weise dafür ins Zeug gelegt hätten. Was übrigens auch nichts beweist. Die aktiven Offiziere haben annehmbar geschrieben oder auf Militärtribunale durch Briefe und Gespräche eingewirkt.

Nun und gut, es läßt sich heututage gar nicht mehr vermeiden, daß das lebendige politische Leben unseres Volkes, in dem ich kein Unglück, sondern eine Hoffnung sehe, auch in dem Offizierskorps seinen Widerhall finde. Und es ist gar kein Grund vorhanden, warum nicht je edle und politische Überzeugung auch innerhalb der Offizierskorps ihre Vertreter finden sollte. Solange der Offizier keine Pflicht und keine Pflicht tut, den Gehorsam der Ehre und des Fahnenrechts getreu leidet, ist seine politische Überzeugung lediglich Privatangelegenheit, die niemanden etwas angeht, und in die einbringen zu wollen der ärgste Gewissensfresser ist. Natürlich darf er seine Ansicht weder provokatorisch noch agitatorisch in die Öffentlichkeit tragen. Wer aber behauptet, daß unter Offizieren geschlossen konservativ oder gar gegenwärtig sei, zu dessen Aufklärung kann man im besten Falle sagen, daß er die Verhältnisse nicht kennt. Ich will nur eine Tatsache feststellen: Als Bismarck entlassen wurde, stand der überwiegende größte Teil des deutschen Offizierskorps bei aller Treue und allem Gehorsam gegen den Kaiser innerlich auf der Seite des entlassenen großen Staatsmannes. Das ist bei den Empfängen sogar äußerlich in die Erscheinung getreten!

In vernehmtem Maße gilt die Freiheit der politischen Überzeugung natürlich für den aktiven Offizier. Er hat unbedingte Freiheit des verfassungsmäßig gewählten Redens, sich in der Politik zu betätigen und jeder Partei öffentlich beizutreten, zu der ihn seine Überzeugung hinzieht. Auch agitatorisch darf er im Sinne dieser Partei wirken, solange und soweit er hierbei nicht die Grenzen des Gelegenen und der guten Sitte überschreitet. Darum ist es weiter auch kein Verstoß, die gegenständliche Regierung und das gesamte Regimentsleben des Landes als schädlich zu bezeichnen und auf seine Beseitigung zu dringen. Wer ihm dieses Recht

durch den Mißbrauch der Ehrengerichts beschneiden will, bricht nicht nur die bestehende Verfassung des Landes, sondern begeht eine Injurie. Denn er benützt ein Mittel, das der reinen Ehre dienen soll, zur politischen Knebelung freier Männer.

R. Gädke,  
früher Oberst und Kommandeur  
des Feldartillerieregiments 41.

## Fürst Bismarck in Kiel.

Fürst Bismarck ist heute morgen um 8 Uhr 21 in Kiel eingetroffen und hat mit dem Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ eine zweistündige Unterredung gehabt. Die Privat-Telegramme über den Aufenthalt des Reichskanzlers in Kiel veröffentlichen wir auf der 4. Seite dieses Blattes.

## Ein internationaler Kongress für Arbeitslosenversicherung.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sind gegenwärtig infolge einer Anregung französischer Sozialistischer Verbände zwischen den europäischen Kulturstaaten im Gange, um das Problem der Arbeitslosenversicherung auf internationaler Basis zu erörtern und eine Lösung herbeizuführen. In Paris hat sich bereits ein Komitee gebildet, an dessen Spitze der bekannte unabhängige sozialistische Deputierte und frühere Handelsminister H. Willerand, der jetzige Präsident der französischen Gesellschaft für geistigen Arbeitsnachhilfe steht. Dem Komitee gehören ferner an: M. Bourquin, Professor an der juristischen Fakultät, Paris, Mitglied des Instituts de France; Arthur Fontaine, Staatsrat, Ministerialdirektor im Arbeitsministerium; H. Jap, Professor an der juristischen Fakultät Paris, Sekretär der französischen Gesellschaft für geistigen Arbeitsnachhilfe; A. Warde, Direktor des französischen Sozialistischen Komitees; Guyon Fontaine, Mitglied des Instituts de France; H. Reuter, Vizepräsident des französischen höheren Arbeitsrats, und E. Gyllion, Präsident des französischen Verbandes der Sozialistenverbände. Das französische Komitee hat zu einer Besprechung über die Abhaltung eines internationalen Kongresses für Arbeitslosenversicherung auch nach Teutland und England Erklärungen ausgesprochen. Unter anderem wird auch ein Wunsch des Berliner Stadtratsvorsitzenden, veranlaßt durch H. Reuter, der in der Frage der Arbeitslosenversicherung im Berliner Stadtparlament mehrfach hervorgetreten ist, an der Konferenz teilnehmen. Diese findet Ende nächster Woche im Arbeitsministerium in Paris statt. Auf der Tagesordnung der Konferenz stehen folgende Punkte: Zustimmung zu dem Projekt einer Internationalen Konferenz; Festlegung des Programms und Wahl von Ort und Zeit für die Konferenz; Besprechung über die Schaffung eines permanenten internationalen Informationsbüros. Wie wir weiter hören, soll auf der Konferenz vorgelegt werden, den Internationalen Kongress für Arbeitslosenversicherung im Jahre 1910 in Paris abzuhalten.

## Die Krankheit des Don Carlos.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Madrid, 25. Juni.  
Der Vertreter des „Imparcial“ in Madrid teilt in einem Brief, datiert vom 24. Juni, mit dem spanischen Korrespondenten Don Carlos, der dort zur Kur weilte, mit, dass er habe den bekannten Garziken sein zum Nachfolger des verstorbenen

## Der Mensch von Heidelberg.

Der Mensch von Heidelberg.  
Von Wilhelm Bölsche.  
(Nachdruck verboten.)  
Es gibt eine Stelle im zweiten Teil des Faust, die ich nicht lesen kann, ohne an unsere Paläontologie von heute zu denken. Dort, wo Mephisto dem Kaiser rät, Papiergeld auszugeben, als dessen Garantiekapital einzuweisen die vielen irdischen Vergebenen, vergessenen und noch nicht wieder aufgehenden Schätze gelten, möchte, unsere Bücher über die Abstammung der Menschen arbeiten alle so mit Vorbehalt auf einen verbotenen Schatz, den die Natur — hoffentlich — niemandem begeben hat, als was wir ihn — hoffentlich — eines Tages finden werden. An sich kann nicht leicht etwas unwiderstehlicher sein, als daß über Millionen von Jahren hinweg von etwas zu Existenz, zu Vergänglichem, wie es ein lebendiges Geschöpf darstellt, noch irgendeine Spur erhalten sei. Ist das die Paläontologie nicht mehr gibt, ist das Wunderbare, sondern das es überhaupt eine gibt. Man muß einmal annehmen haben, wie eine Quelle, deren Quell aus Wasser mit ein paar Prozent Gase als Gas zu besteht, am Grunde in der Sonne konzentriert wie ein Stich Watter; und man muß hören, daß im Jura die Schichten der Kreide die Kreide solcher Quellen so gut erhalten sind, daß man ihre systematischen Verwandtschaftsbeziehungen bestimmen kann; und man muß die Wahrscheinlichkeit bedenken, die diese Sache im Vergleich zu den Chancen geologischen Schatzensuchen hat. Daß ich nicht ein wenig über die Natur der Schatzensuche schreiben darf, und daß die Reime mit Aufrechten gefüllt sind, ist ein viel geringeres Verbrechen. Auch das eine noch „Troja“ groß und wichtig einen „Schatz des Vaters“ findet, lang nicht. Gleichwohl wäre etwas das Entzückende die Hoffnung auf den Schatz, das „Vater“ ist. Man kann noch so viel Reichtum vor der Existenz eines Schatzes übersehen, von zwei Dörfern lange haben und sich das festhalten vor der Tatsache, daß ein großer Berg, der die Welt der Erde ist, sich wieder im tropischen Ostafrika findet. Schätze von Tieren, die vor Tausenden von Jahren Millionen Jahren ungenutzt sind, und die jetzt wie auf dem Festland vorliegen, offen an der Oberfläche eines Waldlandes liegen, damit sie einer verpöht und im Museum nach Berlin führt, das für die Rolle ein neues Gebäude schaffen muß.

Das muß man sich vergegenwärtigen, wenn man hört, daß einmal wieder ein neuer fossiler Unterkiefer des Menschen gefunden worden

ist, der vorläufig der älteste aller bisher bekannten zu sein scheint und jedenfalls neue Anregungen zum großen Problem der Menschwerdung gibt. Das ist nicht in irgend einem fernem Lande der Weiten und unbedeutenden Höhlen gefunden worden, sondern in der Zonen einer höchsten deutschen Universität, wo ein Gelehrter, der, bestimmte Theorien über jene Menschwerdung aufgestellt hatte; und das ist logisch in die Hände dieses Mannes, der auf Grund seiner Theorien gerade einen so beschaffenen Menschenfossil erwartete, und der außerdem seit ganzem Jahren von dem Jenseitigen fester Menschenfindung noch einmal gemacht werden sollte, — das erinnerst du dich wenigstens an die Stelle, die eine Woge durch reines Zufallsglück und in der Welt der Welt (Prenen) eine Tatsache für die unangenehmsten Möglichkeiten in dem wertvollen Rahmen, die noch immer Ansicht bisher noch viel zu wenig in ihrer tiefen philosophischen Bedeutung gewürdigt worden sind.

Alle ein Stück Weges von Heidelberg, genauer noch etwas näher bei Neckarbrunn, liegt das Dorf Mauer, an der Südgrenze des Rheinlandes. Eine alte verlassene Maueranlage wird hier zum Teil von der Gegend als Zett benutzt. Ehemals hat aber der Mauer selbst hier gewaltig gearbeitet und hohe Sand- und Geröllbänke aufgetürmt. Der schöne Sand hat sich die moderne Industrie nicht entgehen lassen, die einige wenige Reste des alten Mauerfundes Paläontologie. Besonders auf dem rechten Ufer der heutigen Gegend hat sie allmählich auf der Bezeichnung von Sand aus großer Geröllbänke, wobei in der Gegend eines Schatzes, der im Laufe der letzten 22 Jahre allein fast 160,000 Kubikmeter Sand herausgeholt und über 340,000 Kubikmeter Zerkleinert ummündet gearbeitet wurde. In der Erdkruste hatte diese gleiche Größe sich dabei allmählich von der Oberfläche an durch rund 25 Meter Schicht durchgeschoben, wovon ungefähr die unteren 15 Meter den eigentlichen alten „Sand von Mauer“ repräsentiert.

Nun war schon vor geraumer Zeit bemerkt worden, daß in diesem alten Mauerfundes aus der unteren teile Zerkleinungen lagen. Offener Eingeblick aus der unbedingten Überzeugungsmöglichkeit des Jenseitigen und als solche meist floss Material, wie es sich von einem oder anderen Mauerfundes einmal gerade besonders zu erhalten und in den Sand und Kies eingebettet hatte, also zum Beispiel einzelne Zähne oder ein Unterkiefer, der ungenügend in der Handhabung zu sein pflegt. Im ganzen waren im Laufe der Zeit in der Gegend so

gefunden worden: einzelne Stücke des Höhlenbären, einiger altsteinzeitlicher Hunde und Bären, eines Hirsches, eines Rhinos, eines Bisons, der alten eines sehr charakteristischen Rhinos, der Borgei, des sogenannten Rhinoceros crassus, und endlich des gewaltigen Altsteinzeitlichen, des Elephas antiquus. Diese wertvollen Reste waren gesammelt, in Wasser gebracht und wissenschaftlich beschrieben worden. Zu den interessantesten, aber auch zuverlässigsten Resultaten gehörte dabei, wie üblich, die Altersbestimmung. Wann hatte der Ur-Mensch diese Knochen noch sich aufleben und in Fragmente seinen Schanden einwerfen können? Der Altsteinzeit lebte schon allein, daß man mindestens in die älteste Steinzeit damit hinein mußte. Die Mauerfundes und vor allem die in den besten Stücken wiederkehrende Mauerfundes legen aber noch darüber hinaus den letzten Abschnitt der Steinzeit, die Altsteinzeit, nahe. Unschätzbar sind solche Erkenntnisse heute noch nicht. Es ist auch dann schon etwas Vortreffliches nötig, daß man gerade eine Art dabei hat, die man anderswoher sicher bekommen kann. Immerhin ist die Sache in diesem Falle recht blühend. Wenn sie sich aber so verhält, so hatte sie damit für paläontologische Schatzjäger noch einen Preisgeld.

Der Altsteinzeit hatte noch in die Steinzeit hinein weiter gelebt, und mit ihm zusammen kommen der 1. und 2. Steinzeit vor. Der ihm dort zeitgenössische ältere Steinzeitlichen von eigenartiger Beschaffenheit war, wie wir heute sicher wissen, die Form des sogenannten Neanderthalers; die Skulptur aber diese Sache wird durch die neuesten Funde endgültig erledigt. Prinzipiell hat die Mauerfundes schon allein, daß man mindestens in die älteste Steinzeit damit hinein mußte. Die Mauerfundes und vor allem die in den besten Stücken wiederkehrende Mauerfundes legen aber noch darüber hinaus den letzten Abschnitt der Steinzeit, die Altsteinzeit, nahe. Unschätzbar sind solche Erkenntnisse heute noch nicht. Es ist auch dann schon etwas Vortreffliches nötig, daß man gerade eine Art dabei hat, die man anderswoher sicher bekommen kann. Immerhin ist die Sache in diesem Falle recht blühend. Wenn sie sich aber so verhält, so hatte sie damit für paläontologische Schatzjäger noch einen Preisgeld.

Der Altsteinzeit hatte noch in die Steinzeit hinein weiter gelebt, und mit ihm zusammen kommen der 1. und 2. Steinzeit vor. Der ihm dort zeitgenössische ältere Steinzeitlichen von eigenartiger Beschaffenheit war, wie wir heute sicher wissen, die Form des sogenannten Neanderthalers; die Skulptur aber diese Sache wird durch die neuesten Funde endgültig erledigt. Prinzipiell hat die Mauerfundes schon allein, daß man mindestens in die älteste Steinzeit damit hinein mußte. Die Mauerfundes und vor allem die in den besten Stücken wiederkehrende Mauerfundes legen aber noch darüber hinaus den letzten Abschnitt der Steinzeit, die Altsteinzeit, nahe. Unschätzbar sind solche Erkenntnisse heute noch nicht. Es ist auch dann schon etwas Vortreffliches nötig, daß man gerade eine Art dabei hat, die man anderswoher sicher bekommen kann. Immerhin ist die Sache in diesem Falle recht blühend. Wenn sie sich aber so verhält, so hatte sie damit für paläontologische Schatzjäger noch einen Preisgeld.

Grubenarbeiter umfassen. Eine entsprechend große Zahl von Frauen und Kindern und tausend anderer Existenzen, die auf die Bergleute angewiesen sind, würden in Mitleidenschaft gezogen werden.

© **Ein flüchtiges Kommissions.** Wie die „Motorluftschiff-  
Korrespondenz“ mitteilt, hat sich auf Anregung des Königlich-  
Material-Prüfungsamtes Groß-Nichtersee unter dem Vorort des  
Professors an der Charlottenburger Technischen Hochschule, Geheim-  
rat Wiethe, eine Kommission gebildet, deren Aufgabe es ist, die  
neuen Bedürfnisse zu ergründen, die sich durch die



An den Vortag schloß sich eine Festigung des Lübecker Ärztevereins an, der in diesem Jahre die Feier seines 200 jährigen Bestehens begeht.

(Telegraphischer Bericht für das Berliner Tageblatt.)  
Zweiter Tag.

[illegible][illegible]

sicherung ist nur für die ländlichen Arbeiter zu empfehlen. Die selbstständigen Bauern sind ohne Rücksicht auf ihr Einkommen vor

der staatlich Unfallversicherungsspflicht zu einbinden. Es ist  
thien aber freistehen, von der staatlichen Unfallversicherung völ-  
ligsten Gebrauch zu machen.“

Gehirnarzt Böcker: Die Anträge sind von so großer Tragweite  
und enthalten so viele detaillierte Bestimmungen, daß es unüber-  
sichtlich ist, in die Details hier einzutreten. Der Antragsteller hat sich ber-  
eits, daß die in den Anträgen en bloc dem Gedächtnisstand  
der Kaufmannsversammlung überwiegen werden.

Die Verhandlung stimmt dem zu. Damit war die Tages-  
ordnung erschöpft.

fünfzehn Jahren veröffentlichte der Direktor der Missions-  
Etiabebstadt (Etiabeb) eine Broschüre: „Das Plan-  
forte mit konstant-kalender Almaty und konstanten  
schlagende. Borgehalten und dargestellt von  
Nehausen aus dem Jahre der Entstehung der  
Ikon stief fünfzehn Jahre nach der Geburt der  
Staatsformen der Nationen, die die Nationen  
ausführte, die die Nationen ausführt, die die  
inhaltsmäßig mit der Nationen-Broschüre. Die  
nachdem in der Broschüre ein vollständiges  
führung scheiterte aber an den bedeutenden  
die Konstruktion zu einer Umwandlung der  
sicheren Nation. Die genannte Broschüre  
den neuen Instrumenten etwa ein bis  
aus dem Handel.

Bekanntlich werden Echnungen, gar nicht selten unabhängig voneinander an verschiedenen Orten gemacht. Man möchte natürlich an dem Inhalt der Beobachtungen denken, um zu entscheiden, ob es etwa analoge Beweise habe, und ob von einer wirklichen Identität der Prinzipien bei beiden Echnungen die Rede sein kann.

Der **„Eierne“ im Streif.** Mit unserm Selektiv ist es nicht anders, und geliebtest: Am letzten Mittwoch erlebte die Besucher der Ausstellung von „Näse“ im Neuen Schauspielhaus eine unmißverständliche Ueberlegung. Am Abend Schluß des ersten Aktes der ersten Vorstellung herabgelassen wurde, riefen die Seele, und die Worte mit dem Geopolter bemerkte. Das Publikum wurde zuerst nicht und dann die fauchenden kleinen Tiere, die sie auf der Bühne in einer ungeschicktesten Weise vorführten, aber die entscheidende Pause fiel weit in die Zukunft. Die Geopolter veränderte und eine Viertel, sogar eine halbe Stunde, und schied von — in welcher Zeit auf der Bühne überlebte, aber sie persönlich gerachtet wurde, den Vorgang wieder gebrauchsfähig.

machen — denn das Publikum unruhig zu werden. Schließlich wurde ein wichtiger Standal daraus mit Pfeifen, Rufen, Trampeln allerhand anderen Säcumen. Er wich aber einer lautenen Stille bald nach 9 1/2 Uhr die Tür des eisernen Vorhangs sich öffnete und Harry Warden, der Mielgeliebte, heraustrat, um das Publikum der Erfolgslosigkeit der bisherigen Bemühungen um den Störm, bekannt zu machen und den Ausfall der weiteren Vorstellung

Die kirchlich-konservative Mehrheit, die sich jetzt mit Vollstet durch die Durchföhrung ihrer „Reform“ widmet, hat jellern den Entwurf betreffend die Föhrung der Glöhdfever mit 185 gegen 160 Stimmen angenommen und ist damit auf der verhängnisvollen Bahn, die sie beeten, ein mächtiges Etüde vorwärts geschritten. Diese Steuer auf Glöhdfever gehört zu den ungeheuerlichsten Belastungen, die dem deutschen Volke, die speziell dem Handel- und Gewerbestande aufgebürdet werden sollen, und die sich über die Grenzen der gerechten und verständigen

Weil aber die elektrische Licht in den Kreisläufen der Mittelländischen reize Verwendung findet und hier gerade als Produktionsmittel eine wichtige Rolle spielt, ist es grundsätzlich zu sagen, daß mit der neuen Steuer ein Verzehrentmaterial der reichen Leute getroffen werde. Das ist eine Behauptung, die aufgestellt wurde, um die Einführung der neuen Steuer als einen Akt der ausgeprägten Gerechtigkeit darzustellen. Allein das ist eine Fiktion. Die neuen Steuer trifft nicht den Reichen, sondern den Armen. Die neuen Steuer trifft die Armen, weil diese als eine einseitige neue Steuer, dagegen stellt sich diese als eine einseitige neue Steuer dar. Die neuen Steuer trifft die Armen, weil diese als eine einseitige neue Steuer dar. Die neuen Steuer trifft die Armen, weil diese als eine einseitige neue Steuer dar.

Zu allen den schweren Bedenken, die hiernach gegen die Steuer auf Gießwerke geltend zu machen sind, kommen noch die technifchen Schwierigkeiten bei ihrer Erhebung, sowie die Störungen und Belästigungen, die mit der Steuerkontrolle verbunden sind. Aber nationalliberale Stadtberechnete Dr. Weber nachgewiesen hat, sind die Ungünstigkeiten der Steuer dem Charakter einer gehörend groß und entscheidend. Die Steuer ist nicht nur ein sehr schmerzhaftes, sondern auch ein sehr schmerzhaftes, aber nicht bloß verheerend, auch kulturfeindlich ist. Die Steuer in hohem Maße, da sie geeignet ist, die Ausbreitung und Zunahme des technisch vollkommensten künstlichen Lichts zu hindern.

Auf diese unbilligen Mängel der Steuer ist in der gestrigen Reichstagsverhandlung von den Rednern der Linken in treffendster Weise hingewiesen worden, allein Konfessions- und Parteizentrum und Polen verschloßen sich gegen dieselben, und wollten die Ausführungen, sie hörten nicht damit, daß sie nicht davon wollten. Ein Querschnitt aus all dem gestrige Verbalhohn des Reichstags, der gegen es, daß dem Handwerker und Kleinhändler die Steuer weniger darüber geöffnet, wo seine Freunde und seine feinde blühen. Die Annahme der Steuer auf die Einkünfte wird den Herren von den Rechten -- das hoffen wir bestimmt -- viele Tausende von Wählern kosten.

diesen Abend anzugehen. Er machte auch das, ganz wie ein Zugs-  
dem unterbrochenem Stück, „höchst elegant“, und das Publikum  
infolgedessen vor dem hartnäckigen Streikenden einen geordn-  
Rückzug an.

**⚐ Kleine Mittheilungen.** Der Schiffssteller Hauptmann August Niemann in Dresden feiert morgen seinen 118. Geburtstag. Nach seiner militärischen Laufbahn wandte er sich Literatur zu, redigirte während langer Jahre lang den Gorkalkostenblatt und hat zahlreiche, seltene Romane und Novellen veröffentlicht. — Die deutsche Ausgabe von Schillers Reisen über seine Südpolel wird gleichzeitig mit der Originalausgabe November dieses Jahres im Verlag von Wilhelm Enckwitz in Weiskenen.

[illegible]

## Die Tortur in New-York.

Die Ermordung der Elise Siegel in New-York erregt schon durch die grausamen Begleiterscheinungen, das allgemeine Entsetzen. In den Augen der amerikanischen Bevölkerung nur ein so heftiger Verbrechen, und man empfindet bei dem Gedanken, als ob das Verbrechen einiger christlicher Auswürlinge zu einem Rassenverbrechen mit allen seinen Konsequenzen führen sollte. Schon bei den ersten justizpolitischen Maßnahmen gegen den eingekerkerten Siegel, die Mitbestimmung an dem Mord verdächtigen Chinesen sind Dinge vorgekommen, die beinahe ebenso schauererregend sind als jenes Verbrechen selbst.

Die letzten Lebensentscheidungen betreffen uns nämlich die telegraphischen Berichte über die von der New-Yorker Justizpolizei eingesetzten Vernehmungsmethoden, über Methoden, wie man sie bis dahin in einem modernen, zivilisierten Gemeinwesen doch für unmöglich gehalten hätte. Man erfährt da von einer Vernehmung des Angeklagten im „dritten Grade“, als von einer, die beinahe ein furchtbares Verbrechen in der Folge vorgebeugt hat. Worin besteht diese verhängnisvolle Vernehmungsmethode? Ganz einfach darin, den vollständig eingekerkerten Angeklagten durch ein raffiniert ausgelegenes System von körperlichen und geistigen Qualen, die bis zur völligen Erschöpfung der physischen und psychischen Funktionen fortgeführt werden, vollkommen müde, vollkommen bewusstlos zu machen und ihn in diesem Zustande zu einem Geständnis zu bringen. Man bemerkt bei einem Verbrechen an geistig gebildeten Menschen einmal dadurch, daß man ihn in einen bis zur Unmöglichkeit erhöhten Raum einsperrt, und zweitens dadurch, daß man das auf diese Weise mißhandelte Individuum einem sich über vierundzwanzig Stunden und länger ausdehnenden Kreuzverhör unterwirft. Dann ist naturgemäß ein derartig jugendlicher Mensch so weit gebracht, daß er alles einräumt, was der vernünftige Justizbeamte von ihm herauspressen will. Was aber ist das anderes als Tortur? Ein wahrer Aufschrei geht jedesmal durch die gesamte zivilisierte Welt, sobald sie von den Qualen erfährt, denen in der verdächtigsten Schlüsselburg Stellung der Petersburger oder in den furchtbaren Kerker der Einzelkisten ausgesetzt werden. Es handelt sich dort jedoch meistens um politische Verbrechen. Allein Tortur bleibt Tortur und gleich verdammt, ob sie gegen einen gemeinen Verbrecher angewendet wird oder gegen einen politischen Empörer. Durch derartige offenkundig gewordene Schandtaten hat sich die russische Despotie selber aller Gemeinheit der Zivilisation begeben, und nicht zum wenigsten laut erschallen von Amerika herüber die Stimmen, die sich hartnäckig, unter dem Entsetzensschrei der schmerzhaften widerprüchenden Treiben verdammen. Und jetzt erfährt das gesamte zivilisierte Europa, daß in Amerika unter Umständen der Tortur völlig gleichwertiges Vernehmungsverfahren angewendet wird, und zwar bestimmungsgemäß angewendet wird! Es handelt sich nicht etwa um die grausame Willkür eines fernen Befehlshabers mißbräuchlich überschreitenden Beamten, wie derlei häufig im barbarischen Ausland vorkommt. Es handelt sich vielmehr um die Anwendung einer für ganz besonders schwere Fälle vorgesehenen Form der Voruntersuchung, um die Vernehmung „im dritten Grade“ — wie der, man wäre versucht zu sagen, „naive“, Konfessionsdruck lautet.

Soll man über die Wertlosigkeit solcher unter den Folterqualen erprehten Aussagen, die man mit einem grausamen Gohn auf jedes menschliche Gefühl, auf jede menschliche Überzeugung einwirkend, einwirken will, ein Wort verlieren? Soll man immer wieder auf die Geschichte der Hexenprozesse, auf die Inquisitionen zurückweisen? Sind alle diese Erfahrungen vergessen und verloren? Beinahe scheint dem so, wenn man von derartigen Vorkommnissen erfährt.

Der Staat ist eine sittliche und verlässliche Gemeinschaft. Schon aus dieser unerschütterlichen Grundanschauung ergibt sich mit unabweisbarer Notwendigkeit, daß er sich selbst zur Verteidigung an und für sich sittlicher Zwecke fester Mittel bedienen darf, über deren Unmöglichkeit auch nicht der geringste Zweifel mehr besteht. Oder sollen etwa die unerschütterlichen Gebote der Sittlichkeit, die im höchsten Sinne zugleich auch die Forderungen der Vernunft ausmachen, vor den Unterdrückungen der Massen respektvoll halt machen? Soll etwa den Angehörigen der gelben oder der schwarzen Rasse gegenüber eine andere Sittlichkeit, ein anderes Vernunftgebot gelten? Ist aus solchen Gründen nicht in Nordamerika vor einem halben Jahrhundert einer der blutigsten Bürgerkriege ausgebrochen, von dem die Geschichte aller Zeiten und aller Völker zu melden weiß?

Der Verbrecher hat ein Recht auf Strafe, so lautet bekanntlich ein allgemeines Spruch. Aber aus diesem prinzipiell zugestanden Satz allein folgt gerade, daß die Strafe sich nicht mit dem Rechtsbegriff als solchen, in einem unbedingten Widerspruch setzen darf. Die Anwendung der Folter, der Tortur — gleichviel in welcher Form sie geübt wird — ist aber doch ein Widerspruch mit dem Rechtsbegriffe als solchen, der von dem Sittlichkeitsbegriff losgelöst überhaupt nicht denkbar ist.

Wir hoffen, daß auch drüben die energiegelassen öffentlichen Proteste gegen diese in New-Yorker Justizpolizeiangriffe angewendete Tortur sich laut machen werden. Zweifellos gibt es auch drüben in den Vereinigten Staaten, trotz der dort obwaltenden furchtbaren Rassengegnung, Männer und Parteien, deren Einfluß mächtig genug sein muß, um auf das baldige Verbot der derartig barbarischen Vernehmungsmethoden auch erforderliche Energie hinzuwirken.

Für die Tortur, in welcher Form auch immer, ist in einem zivilisierten Gemeinwesen kein Platz mehr vorhanden! st.

## Aus dem Reiche.

○ **Wien**, 25. Juni. Die Tarifverhandlungen der deutschen Unfall- und Haftpflichtversicherungsgesellschaften haben in ihrer heutigen außerordentlichen Generalversammlung die Verlängerung der Verträge beschlossen.

\* Die zu einem Landesverein zusammengekommenen hessischen Liberalen planen heute einen intensiveren Gestaltung der Agitation die Mitteilung eines zweiten Parteifreizeits mit dem Sitz in Mainz. Dem Parteifreizeitrat soll die Agitation in Eisenberg und Oberhessen, besonders im Odenwald (Waldfrieden, Erbach und Heppenheim-Wimpfen), dem Parteifreizeitrat Mainz die Agitation in Rheingebiet übertragen werden. In dem Reichstagswahlkreis Worms, der Komäne des Reichstags v. Heyl, soll die Reichstags-Propaganda in diesem Jahre besonders intensiv geführt werden, ebenso in dem sehr heissen Wahlkreis Mainz-Oppenheim. Von der Reorganisation der Liberalen erhofft man bei künftigen Wahlen die günstigsten Resultate.

## Fürst Bülow in Kiel.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Der Reichsfürst Fürst Bülow ist heute vormittag mit dem Zug um 8 1/2 Uhr in Kiel eingetroffen. Mit dem gleichen Zug kam der Chef des Zivilsalons, Geheimrat Valentini, an. Der Reichsfürst wurde, als aus dem Salonwagen, von dem Chef des Marinekabinets Viceadmiral Müller empfangen. Er trug einen blauen Sportanzug und die Bläse des kaiserlichen Jagdflüßels. Er schien außerordentlich aufgeregt zu sein und war sehr geschäftig. Vom Bahnhof begaben sich die Herren ohne Wegzug zu dem Kaiserhof am Hofen, dem Bahnhof gegenüber, wo die Salontafel der „Hohenzollern“ bereitlag. Die Pinnasse brachte sie an Bord der „Hohenzollern“. Der Reichsfürst wurde sofort vom Kaiser empfangen und die Unterredung dauerte nicht ganz zwei Stunden. Fürst Bülow blieb dann am Bord der „Hohenzollern“ und befindet sich zurzeit (1 Uhr) noch dort. Augenblicklich weilt auf der „Hohenzollern“ die kleine blaue Flagge, nach Zeichen daß der Kaiser Regierungsgeschäfte erledigt und für niemanden zu sprechen ist.

22. Kiel, 26. Juni, 2 Uhr 30 Minuten.

Der Kaiser und der Kaiserin waren um 12 1/2 Uhr von der Yacht „Hohenzollern“ zu der räumlichen Dampfjacht „Ariane“, deren Besizer, der Großhändler Meier, sie zum Frühstück laden hatte. Ueber die Abreise Bülow's sind noch keine Bestimmungen getroffen.

23. Kiel, 26. Juni, 3 Uhr nachm.

Die Unterredung zwischen dem Kaiser und dem Kaiserin dauerte genau 1 1/2 Stunden. Hier glaubt man, es seien Beschlüsse sehr bestimmter Natur gefaßt worden. Morgen früh um 8 Uhr wird die Kaiserin in Kiel eintreffen.

## Fürst Bülow und die „Galerie“.

Wenn man — ausnahmsweise — der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ glauben darf, so hat Fürst Bülow erklärt, er sei noch nicht zurückgetreten, weil er auf der Yacht der Kaiserin die „Hohenzollern“ zu der räumlichen Dampfjacht „Ariane“, deren Besizer, der Großhändler Meier, sie zum Frühstück laden hatte. Ueber die Abreise Bülow's sind noch keine Bestimmungen getroffen.

Herr v. Loebell, der Kiste Messing-Box des Reichsfürsten, wird hoffentlich dem Fürsten einiges über die Verhältnisse der heutigen Reichstagskammer nach Kiel gebracht haben. Die Mitteilung, daß Fürst Bülow mit seinen Befehlsgewalt verhandelt, hat bei denjenigen Parteien, die ihn in dem Kampfe um die Erbschaftsteuer unterstützt, eine begriffliche Empörung erregt. Die „Freiwirtschaft“, die sie zu dem „Blattland“ gehalten hatte, erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Volles wie eine Erlebung von schwerem Druck empfunden werden. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.

Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen. Die „Freiwirtschaft“ erklärt, man tue gut, auf die Energie des Reichsfürsten möglichst geringe Erwartungen zu setzen.



## Lokales und Vermischtes.

## Die Trauerfeier für Dr. Langerhans.

[illegible][illegible]

### Die Rede des Oberbürgermeisters Kirchner

[illegible]

Dann, als ein wahrer Ehrenbürger der Stadt Berlin,  
 dann als ein glanzvoller meritis der republica. Dafür ist  
 ich in dieser Gedächtnisrede auch von mir namens des  
 Magistrats und der gesamten Bürgerschaft Berlins  
 der innigste, herzlichste Dank auszusprechen.  
 Der hoch verehrte Herr Abgeordnete hat sich um Grund-  
 rissen der uns vorliegenden Vorlage hat er mit folgenden  
 Worten geäußert: „Siehen wir nun vor dem Abscheu von den  
 Menschen und Unthun auf einst und wie können wir sagen, daß  
 geklebt zu haben, unsere Pflicht zu erfüllen.“  
 Ein glänzender Beweis für die Bestimmung zu erfüllen,  
 ein glänzendes Beispiel und Kräfte werden und viel Neues  
 genannt.“ Diese drei Worte passen auf mein eigenes Leben,  
 Panzergang: du halt geklebt, deine Pflichten zu erfüllen, du hast,  
 um deine Bestimmung zu erfüllen, die dir vorgesetzt sind,  
 dich nicht zu scheuen, was viel Sieber genannt, du halt ein glück-  
 liches Leben gelebt!

Nur die Fraktion der alten Einheimischen Stadtbürgermeister Casse-  
ment enthielt sich, der das erste und treueste Mitglied der Fraktion  
gewesen war, der linken Seite. Der freimüthigen Politik  
und Mittheilung der deutschen Fortschrittspartei feierte der Mit-  
glieder der alten Kangerhaus, der Reichstagsabgeordnete Albert  
Lange, in warmen Worten. Der Siebzighährer preß den  
Hemdenträger, sein soziales Empfinden, seine Treue und seinen  
Ehrgeiz. Zum Schluß sprach der Stadtbürgermeister Rosen-  
baum als Vertreter des Kangerhaus Stadtvorsteher, seines Stadtrath,  
in dem Kangerhaus begrüßte und seine Kraft zuerst einsetzte. Der  
Dombor sang das weltbekannte „Unter allen Wipfeln ist Laub“, dann  
wurde der schöne Satz ausgesprochen.

### Der Trauerzug.

[illegible]

**Der neue Zweithöfen**, der in der Französischen Kirche die Wunden der Teufeln Kant miteinander verbindet, ist jetzt fertig gestellt und an der Westseite, nach der Planerseite zu, bereitet zum Anmarsch bereit worden. Er besteht aus Eisen und Gussblech und schließt sich in seiner Architektur ganz dem monumentalen Stil an, in dem die Wangsäule gehalten sind. Die in die Säule eingelassenen Pfeiler ruhen auf den Schultern von drei vollkommen männlichen Gussblechfiguren, über deren Köpfen vier Reliefbilder angeordnet sind. Der Schwindbogen hat natürlich den Zweck, den Angestellten ohne das Bedürfnis, sich zu beugen, den Verkehr zu ermöglichen. Eine solche Beugung, die ganze Straßenscene einnehmen, zu erleichtern, auch können durch die überlagerte Gelbströmung sich und leicht beugensüchtig werden.

**Personalnachrichten.** Zum Adjutanten des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, Admirals v. Tirpitz, ist für den Kapitänleutnant Freiherrn v. Senarctus-Granchy der Oberleutnant zur See Freiherr v. Doernberg ernannt worden.

**Seine Notizen.** Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich heute vormittag auf dem Schleifischen Bahnhof. Der Schaffner Bahr geriet beim Ueberschreiten der Gleise unter die Räder eines herannahenden Schnellzuges; er fiel so unglücklich, daß ihm der Kopf sofort vom Rumpfe getrennt wurde.

[illegible][illegible]

wachung des Dreiecks einigere Unteroffiziere benötigten. Zu diesen gehörte auch der Stabsarzt Dr. G. Es ist bisher noch nicht gelungen, einzelne von den augenscheinlich leidenden Personen aus dem Bildsalon zu ermitteln, die planmäßig, besonders am 26. d. d. abends, theilweise unter Zerküftung hoher Stimmen, den jungen Mann in der Loge des Opernhauses zu führen. Die Ursache liegt gegen das dieblich gestohlene Urtheil über die Verwendung einzelner Stöckchen, welche in ihnen belegen. Eschaltete das gest. die unaufrichtige Elemente bis zu einem gewissen Grade einzuschränken und zum Ziel zu verdrängen. Der Befehl gewisser Vögel ist freilich und nicht zu vermeiden wurde allen Militärpersonen, denen in „aus“ der Befehl, die Befehle zu befolgen, die Befehle zu befolgen zu lassen. Eschaltete das gest. die unaufrichtige Elemente bis zu einem gewissen Grade einzuschränken und zum Ziel zu verdrängen. Der Befehl gewisser Vögel ist freilich und nicht zu vermeiden wurde allen Militärpersonen, denen in „aus“ der Befehl, die Befehle zu befolgen, die Befehle zu befolgen zu lassen.

Der Tod im Zuchthause traf den früheren Direktor Wölfe von der Marienburger Privatbank, der am 20. März d. J. wegen umfangreicher Unterschlagungen vom Schwurgericht in Elbing zu lebenslangem Zuchthaus und den Jahren Gefängniß verurtheilt wurde. Da Wölfe von dem Rechtsmittel der Revision keinen Gebrauch machte, wurde er bereits ein Tage nach dem Urtheilsspruch zur Verbüßung seiner Strafe dem Zuchthause in Mewe angeführt. Dort erkrankte der im Alter von 58 Jahren stehende Mann an Typhus, der jetzt seinen Tod herbeiführt.

**Verhaftung nach der Röhrener Denkmalskändung.** 2 fünf jungen Leute, die sich, wie wir kürzlich meldeten, der Verhaftung des Ruge-Oberehmann-Denkmal in Röhren in Anschuldigung gemacht haben, sind auf Anordnung des Untersuchungsrichters sämtlich wegen Fluchtbetrachtes in Haft genommen worden. Die beiden Haupttäter, die die aus Züngen bestehende Figur der Hygieia gewaltsam vom Sockel gerissen haben, sind bereits durch Befehl der Disziplinarbehörde des Polytechnums relegiert worden.

**Opfer des Bruggwaldtunnels.** Der eingestürzte Bruggwaldtunnel hat nach einem Telegramm unseres Wiener  Korrespondenten ein neues Opfer in der Person des Kontrollleutes Sauerhof, eines Grubenbühners, der bereits gewagte Tunnelbau betreiben wies. Trotz aller gegenteiligen Versicherungen der Ingenieurwelt hält sich das Gerücht hartnäckig aufrecht, daß immer noch Lebewesen unter den Trümmern begraben liegen. Die zur Nachsicht und getreuen Mannschaften versichert, deutlich eine Stimme von

den Zimmermann vernehmen zu haben.

**Die englischen Aufschiffsprojekte.** Der „Daily Mail“ zufolge, wie unter Londoner „Rasselbanden“ (schlagende) heißt, erzählt, daß der Admiral Milne, der eine große Flotte zu befehligen hat, die britischen Kreuzerflotte auf der Suche mit Schiffsverfängerinnen anstellen, die auf Automotoren aufgehen, feindliche Aufschiffe verlegen und konstant beschießen sollen. Allen Erstes spricht die „Daily Mail“ die Hoffnung aus, der Londoner Staatsrat werde jene Genehmigung erteilen, die Garage zu Wormwood Scrubs überlassen zu lassen, weil dort die Staatsflotte den Führer des Elementarverkehrs (die Flotte) aufbewahren konnte, seit er nicht auf dem Schiffen selbst der Regierung, sondern auf dem benachbarten Wollstock (Woolstock) landen sollte.

Ein neuer Frauenmord in Amerika. In der Glosse über die Mordthat von Annapolis im Staate Maryland und die Verurtheilung und Hinrichtung erfolgte die Kunde der Frau Edith Wood, die Wittwe des Präsidenten der Woodl-Transatlantisch-Panama-Gesellschaft. Der Tod war der Schädeltaxe zum Opfer worden. Die Leiche war durch einen mit Steinen gefüllten Kessel zerstört. Edith Wood, die im 20. Lebensjahre war, wurde eine schönsten Frauen Kaliforniens. Mit Gilbert Wood lebte sie Anfang vorigen Jahres in glücklicher Ehe. Vor drei Jahren aber hatte sie zum ersten Male geheiratet, und zwar einen Doktor Arzt, dem sie aber nach kaum achtjähriger Ehe davongeliefen. Sie hatte die Tochter eines Transwabedienten und von demselben Namen Charles Thompson abhört sein. Nach dem Besuch der Highschools in Honolulu, hatte sie mit einigen Zöglingen in London verbracht, wo sie sich mit einem Zöglinge verlobt hatte, der sich als Journalist ausgab. Frau Wood war zuerst in Begleitung dieses Roberts, der in Wirklichkeit Robert Gorman heißt und früher Börsenmakler war, gelebt worden, bevor ihre Leiche gefunden wurde. Roberts, auf den Verdacht des Mordes fiel, widerlegte sich seiner Beschuldigung wurde von den Jollyisten erschossen.

**Schiffbrüche in Tasmanien.** Kapitän Rinfel und sein Mann der Befahrung des norwegischen Schiffes „Orlean“ haben nach einem Kabeltelegramm aus Melbourne das Schiff offener Meer in sinkendem Zustande verlassen und sind bei Marquet Heads ab Tasmanien nach einer Fahrt von 900 englischen Meilen im offenen Boot gelandet. Das Schiff ist eines zweiten Bootes dem Kest der Befahrung ist noch ungewiss. Das Schiff war mit einer Ladung Guano auf der Fahrt von den Seythellen nach Dundedin Neuseeland begriffen.

## Die neue Fähre zwischen Deutschland und Schweden.

Die Einweihung der Dampfkabrinenorte **Sahntz, Zellseborg** wird, wie gewöhnlich, am 6. Juli durch den Deutschen Kaiser und den König von Schweden stattfinden. Am 5. Juli treffen bereits die schwedischen Gäste in Sahntz ein, um eine Besichtigung der Fabrikanlagen und der deutschen Fabriken „Preußen“ und „Deutschland“ vorzunehmen. Für die schwedischen und deutschen Gäste wird ebenfalls in Sahntz Zwischentöne eintreten. Am 6. Juli treffen Kaiser Wilhelm, der Schweden und der Kaiserin in Zellseborg ein. Nach der Einweihungszeremonie gibt der deutsche Kaiser einem Satz an Bord der „Hohenzollern“. Gleichzeitig wird eine Marschallkette für die schwedischen und deutschen Gäste an Bord der deutschen Dampfabrik „Preußen“ gegeben. Die Gäste fahren von Sahntz nachmittags mit der deutschen Dampfabrik „Deutschland“ nach Zellseborg, wo sie gegen 7 Uhr abends eintreffen. Nach der Einweihung auf dem Wasser steht der König von Schweden auf dem Dampfer der deutschen Dampfabrik „Victoria“ für, während die schwedische Eisenbahn-Direction Mittelgestirne für die Festteilnehmer an Bord der Dampfabrik „Drottning Victoria“ absetzt. Nach dem Essen an Bord „Osar II.“ geht der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“, die dann die Unterlichter und nach Norwegen abgeht. Kaiser Wilhelm saß in Sonderburg nach Stockholm. Vor einigen Tagen wurde die schwedische Kaiserin, die sich in Stockholm befindet, in Anwesenheit der Kaiserin von Schweden in Stockholm auf dem Wasser verlassen. Der Kaiser wird, nachdem hier in Schwedischen Reichsruhr, Unter den Jahren 22-23 anzuholen.

**Ende Nah und Fern.** Nach telegraphischer Meldung aus Madrid sind durch eine Explosion schlauer Wetter auf der Gasta-Albine in Belmez, Provinz Cordoba, elf Vergeltete getödtet und sechs schwer verletzt worden. — Das Panzerkreiß "Garnot" erlitt nach einem Telegramm aus London bei einem Maschinenmanöver eine Havarie; es mußte infolgedessen zum Zweck der Reparatur in das Arsenal zurückkehren. — In Brau-





[illegible]

## Industrie-Aktien u. Stamm-Prioritäten

[illegible]



## 2. Beiblatt.

✕ Die Mitteldeutsche Gummiwarenfabrik Louis P. Akt.-Ges. in Frankfurt a. M. teilt uns mit, dass sie in ihren verschiedenen Abteilungen auf Monate hinaus voll beschäftigt sei, und dass diesjährige Umsatz den letzten Jahres bei weitem überbieten dürfte.

**New-York, 25. Juni. (W. T. B.)** Der Wert der in der vergang. Woche eingeführten Stoffe betrug 2,206,000 Doll. gegen 2,742,000 in der Vorwoche.







